

# ReichtumDemokratieArmut

Lars Anken

## Zusammenfassung

In einer Demokratie zu leben scheint uns selbstverständlich. Vielleicht zu selbstverständlich, um uns unbequeme Gedanken dazu zu machen. Aktuelle Untersuchungen zeigen eine deutlich unterschiedliche Wahrscheinlichkeit der Umsetzung politischer Vorhaben je nachdem, welche Einkommensgruppe sich zu den anstehenden Themen wie positioniert. Damit entsteht ein grundsätzlicher Widerspruch, der sich nicht auf einzelne Aspekte, zum Beispiel der Beteiligung bei Wahlen, sondern auf den demokratischen Anspruch selbst bezieht. Aus systemischer Sicht ist hier vor Allem das Wechselwirkungsgefüge zwischen den aufgeführten Schlagworten interessant.

## Schlagwörter

Reichtum – Demokratie – Armut – Responsivität – Postdemokratie

## Summary

*WealthDemocracyPoverty*

To live in a democracy seems natural to us. Maybe too natural to ask questions uncomfortable to ourselves. Actual studies show clearly, that there is a varying probability of realization for political projects depending on how which income group positions itself relating to the topic being on the agenda. Thus occurs a fundamental contradiction which doesn't refer to particular aspects like the participation at elections but at the democratic claim itself. From a systemic point of view especially the interaction microstructure of the given headwords is interesting.

## Keywords

wealth – democracy – poverty – responsivity – post democracy

## 1 Zwei Texte, die zum Nachdenken anregen

Anlass für den vorliegenden Artikel sind zwei zeitlich relativ weit auseinander liegende und von der Form her sehr unterschiedliche Texte. Zum ersten ein Eintrag unter dem Stichwort »Demokratie« im Wörterbuch der Philosophie, gelesen im Jahr 1997, und zum zweiten insbesondere das Kapitel IV.5 mit der

Überschrift »Armut und Reichtum und Demokratie« im aktuellen Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2017. Bei allen drei Begriffen kann man im Alltag feststellen, dass sie den meisten Menschen leicht über die Lippen gehen und sie in ihrer Bedeutungsgebung in aller Regel einem naiv-realistischen Weltbild entspringen, welches Heinz von Foerster am Beispiel eines kleinen Theaterstücks verdeutlicht: Auf einer Bühne ist der Blick frei auf einen Mann, eine Frau und einen Baum. Der Mann zeigt auf den Baum und sagt: »Da steht ein Baum!«, woraufhin ihn die Frau fragt: »Woher weißt du, dass da ein Baum steht?« – Er antwortet: »Weil ich ihn sehe!« – Darauf die Frau mit einem Lächeln: »Aha.« Dann fällt der Vorhang (Pörksen, 2002).

Dabei werden die beiden Begriffe Armut und Reichtum in aller Regel schlicht als individuelle (Fehl-)Leistung und Demokratie, nunmehr verkommen zu »einer sinnentleerten Worthülse, die von jedem unterschrieben wird« (Hegenbart, 1994, S. 55), als eine gegebene Tatsache angenommen, über deren Bedeutung und Zusammenhänge nicht weiter nachgedacht zu werden braucht. Gerade Systemikerinnen und Systemiker müsst(en) sich aktuell der gesellschaftlichen Verantwortung stellen, dass sie sich selbst und anderen zumindest die im Wechselwirkungsgefüge der drei Begriffe entstehende und nicht außer Acht zu lassende Komplexität zumuten.

Im mittlerweile mehr als 20 Jahre andauernden Zeitalter der »Infantilisierung der Armut«, ein von Richard Hauser aufgrund eines deutlichen Anstiegs der Armutsbetroffenheit von Kindern bereits in den 1990er Jahren geprägter Begriff (Hauser, 1997), ist dies durch die Fokussierung auf eine bestimmte Personengruppe und deren relevante Um- oder Lebenswelten erschwert. Kinder sind nach wie vor die am stärksten von Armut betroffene Altersgruppe, womit diese Orientierung der Betrachtung auf sie und ihre individuellen Handlungsspielräume natürlich sinnvoll und richtig ist. Gleichzeitig steht dann unter dem Gebot der Demokratie vor Allem die Möglichkeit der Beteiligung an demokratischen Prozessen in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Zentrum, wobei es dabei vorrangig um das Einüben demokratischer Verfahren im Sinne einer Beteiligung am institutionellen Rahmen in Form einer konventionellen Teilhabe an der Organisation der Einrichtung geht, die keine besonderen Fragen aufwirft (Edelstein, 2009).

## 2 Die Verteilung von Macht

Nur sehr vereinzelt wird in der Praxis auch auf den Aspekt der Verteilung von Macht eingegangen: »Partizipation bedeutet dabei nicht nur Teilnahme an Projekten und Aktivitäten, sondern auch Teilhabe an Entscheidungsprozessen und Übertragung von Entscheidungsmacht« (Apel, Bonin, Holz, Lenze, Borkowski

u. Wrase, 2017, S. 73). Heinz von Foerster attestiert dem Großteil unserer institutionalisierten Erziehungsbemühungen als Ziel, unsere Kinder zu trivialisieren, denn unser Erziehungssystem ist darauf angelegt, »berechenbare Staatsbürger zu erzeugen« (von Foerster, 2003a, S. 208). Die Frage, was Demokratie denn sei, wird dann häufig als eine Frage gestellt, auf die die Antwort bereits bekannt (oder definiert) ist, und die demgemäß von den Schülerinnen und Schülern auswendig gelernt werden muss. Der Merksatz könnte dann extrem komplexitätsreduziert lauten: »Deutschland ist ein demokratisches Land!« Oder wie Artikel 20 (1) GG sagt, »Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.«, und weiter unter (2) »Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.« Heinz von Foerster bezeichnet diese Fragen als »illegitime Fragen« (von Foerster, 2003a, S. 208),<sup>1</sup> welche kreative Lernprozesse und echte Auseinandersetzung beschneiden. Denn genau hier befinden sich liberale Demokratien in einem unausweichlichen Spannungsfeld zwischen dem Anspruch politischer Gleichheit im Sinne »eines Volkes« und der offensichtlichen Existenz ökonomischer Ungleichheit (Elsässer, Hense u. Schäfer, 2017). Eine mögliche (Re-)Kontextualisierung der Betrachtung könnte an dieser Stelle sein, Demokratie in der von uns praktizierten Form als eine relevante Umwelt für die Entwicklung von Armut und Reichtum aufzufassen, quasi als Gegen-Sätze, die sich in einem Kon-Text zeigen und auch genau dort entsprechende Wirkung vor Allem im Rahmen der Willensbildung als Basis politischer Entscheidungsprozesse entfalten.

### 3 Der Begriff »Kontext«

Wissenschaftstheoretisch entsteht die Idee des Kontextes im Zuge der Entwicklung der Ideen zur Selbstorganisation. Auf einer der ersten Konferenzen hierzu stellt Heinz von Foerster in seinem Aufsatz »Über selbst-organisierende Systeme und ihre Umwelten« (2003b) mithilfe des Konzepts der »Ordnung durch Rauschen« ein mögliches grundlegendes Verständnis des Verhältnisses von selbst-organisierenden Systemen zu ihren Umwelten vor. Wolfgang Krohn, Günther Küppers und Rainer Paslack bezeichnen in ihrem Artikel »Selbstorganisation – Zur Genese und Entwicklung einer wissenschaftlichen Revolution« die Ausführungen Heinz von Foersterns als Geburtsstunde der Selbstorganisation (Krohn, Küppers u. Paslack 2000). Und David Foster Wallace wird 2005 darum gebeten, vor Absolventen des Kenyon College eine Abschlussrede zu halten, eine berühmte gewordene Rede mit dem Titel »Das hier ist Wasser«, welche gleichsam

---

<sup>1</sup> In Anlehnung an die Bezeichnung von Herbert Brün (1918-2000), einem deutschen Musiktheoretiker, der seinerzeit ebenfalls an der Universität von Illinois tätig war. Erstmals von Heinz von Foerster vorgetragen als Grundsatzreferat zur Herbsttagung der amerikanischen Gesellschaft für Kybernetik am 19. Dezember 1971(!).

eine »Anstiftung zum Denken« darstellt. Sie beginnt mit einer Metapher zur Wahrnehmung einer solchen relevanten Umwelt: »Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt: ›Morgen, Jungs. Wie ist das Wasser?‹ Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, und schließlich wirft der eine dem anderen einen Blick zu und sagt: ›Was zum Teufel ist Wasser?‹« (Foster Wallace, 2012, S. 1).

#### **4 »Demokratie bezeichnet die Verteilung der Macht, nicht die Art und Weise ihrer Ausübung«**

Gerade dieser Aspekt von Selbstverständlichkeit lässt sich bezüglich des Lebens in einer Demokratie aktuell feststellen, wobei dies häufig gleichgesetzt wird mit dem Vorhandensein von Bürgerrechten oder dem prinzipiellen Vorherrschen liberaler Verhältnisse. Doch das »[...] bloße Vorhandensein von Bürgerrechten lässt keinen Schluss auf die Verteilung der Macht zu. Liberale Verhältnisse sind daher an sich weder demokratisch noch etwas anderes; der Begriff Demokratie passt dafür nicht, denn er bezeichnet die Verteilung der Macht, nicht die Art und Weise ihrer Ausübung« (Hegenbart, 1994, S. 55). Ein Satz, der viel Potenzial zum Nachdenken birgt: Demokratie bezeichnet die Verteilung der Macht, nicht ihre Ausübung. Historisch betrachtet geht der Begriff zurück auf das Demos im alten Griechenland, welches alle Freien meint, die ihren Lebensunterhalt zum Beispiel als Handwerker, Händler, Bauern etc. selbst erbringen und die im Gegensatz zu den Aristoi (die »Besten«, wie sie sich selbst nennen) keine Sklaven besitzen, welche ihre großen Landgüter für sie bewirtschaften. Auch hier gibt es bereits Politiker, die allerdings für einige wenige Jahre gewählt sind und von der Volksversammlung, dem eigentlichen Organ Athens, für zehn Jahre verbannt werden können, wenn sie nach dem Ausbau ihrer persönlichen Macht gegenüber dem Demos streben (Hegenbart, 1994).

Die gegenwärtigen wissenschaftlichen Befunde zeigen einvernehmlich einen Rückzug sozial benachteiligter Menschen aus demokratischen Mitwirkungs- und Entscheidungsprozessen, sie bleiben in immer größerer Zahl der Wahlurne fern. Aktuelle Reformmaßnahmen, die die Partizipationsmöglichkeiten auszuweiten versuchen, verringern entgegen optimistischen Erwartungen die Beteiligungskluft nicht, sondern vergrößern sie sogar (Schäfer, 2015), denn auch hier »profitieren« von diesen Reformmaßnahmen andere soziale Schichten. Analoge Effekte zeigen sich beispielsweise im Rahmen der sogenannten Begabtenförderung bei der Vergabe universitärer Stipendien. Eine Studie analysiert 2009 erstmals, wer Begabtenstipendien bekommt, und auch hier zeigt sich, dass die soziale Herkunft eine große Rolle spielt und dass diese unter den Stipendiatinnen

und Stipendiaten zu einer noch größeren sozialen Kluft führt als in der Studierendenschaft. Wer beruflich erfolgreiche Akademiker als Eltern hat, erhält eher ein Begabtenstipendium als andere, und Michael Hartmann, Professor für Soziologie an der TU Darmstadt erklärt, dass es eine Illusion sei, dass es bei der Vergabe von Stipendien in erster Linie um Leistung ginge. Die meisten Geförderten der Begabtenförderungswerke hätten die Unterstützung für ihr Fortkommen gar nicht nötig und wer wirklich Hilfe brauche, stünde dagegen hintenan (Kerbusk, 2009). Spätestens seit der Liberalisierung der Finanzmärkte in den 1970er Jahren und dem damit eingeleiteten Wandel hin zu einem Investorkapitalismus etabliert sich gesamtgesellschaftlich zunehmend eine »Vorherrschaft der Interessen der Anteilseigner (mit einer entsprechenden Ausrichtung und Bezahlung der Vorstände) vor allem in den Großunternehmen« (Kronauer, 2010, S. 256).

## 5 Die Auswirkungen von Armut und Reichtum auf demokratische Entscheidungen

Insofern ist die Frage im aktuellen Armuts- und Reichtumsbericht »Welche Auswirkungen haben Armut und Reichtum auf demokratische Prozesse und politische Entscheidungen?« (Ministerium für Arbeit und Soziales, 2017, S. 163) durchaus interessant. Die dazu vom Bundesarbeitsministerium im Vorfeld des Berichts in Auftrag gegebene Studie zur Responsivität<sup>2</sup> politischer Entscheidungen zeigt analog zu einer Reihe von Forschungsarbeiten der vergangenen Jahre, dass zwischen sozialer Ungleichheit und dem Grad, zu dem politische Gleichheit verwirklicht wird, ein negativer Zusammenhang besteht. Dazu sind die Ansichten der Bevölkerung in 252 Sachfragen im Sinne von Fragen nach Zustimmung oder Ablehnung zu konkreten politischen Vorhaben in einem Untersuchungszeitraum von 1998 bis 2013 zusammengetragen worden. Anschließend sind die Antworten für verschiedene soziale Gruppen (Einkommensgruppen, Berufsgruppen, Bildungsgruppen, Alter, Geschlecht) berechnet und diese dann für jede Frage überprüft worden, ob die abgefragte Änderung innerhalb von zwei oder vier Jahren im Rahmen einer politischen Umsetzung stattgefunden hat. Bezüglich der Einkommensgruppen ist vor Allem die Staffelung der Meinungen der einkommensschwächsten zehn Prozent und die der einkommensstärksten zehn Prozent interessant, denn hier ergeben sich teils deutliche Unterschiede. Dies bezieht sich nicht nur auf die schon erwähnte politische Beteiligung zum Beispiel im Rahmen von Wahlen oder auch der Repräsentation unterschiedlicher sozialer Gruppen im Parlament, sondern vor Allem auf die

<sup>2</sup> Responsivität benennt jenes Maß, in dem politische Wünsche z. B. nach Schichten unterschieden in politischen Entscheidungen umgesetzt werden.



Responsivität politischer Entscheidungen gegenüber den artikulierten Interessen der sozial Schlechtergestellten. Auch wenn noch unzureichend geklärt ist, welche Mechanismen, wie zum Beispiel ungleiche Partizipation im politischen Willensbildungsprozess, der soziale Hintergrund der Abgeordneten oder der Einfluss organisierter Interessen hierfür verantwortlich gemacht werden können, so zeigt sich auf einer deskriptiven Ebene zumindest, dass verschiedene Einkommensgruppen zum Teil sehr unterschiedliche politische Meinungen haben, und das insbesondere dann, wenn diese Meinungen über die sozialen Schichten hinweg stark voneinander abweichen.

## 6 Die Politik folgt eher der Meinung der oberen Einkommensgruppen

Das Gefühl im politischen Entscheidungsprozess nicht gehört zu werden, scheint damit für untere Einkommensgruppen durchaus berechtigt. Wenn jedoch Arme nicht dieselben Chancen haben, dass ihre Anliegen im politischen Prozess gehört und vor allem auch umgesetzt werden, wird das Versprechen gebrochen, dass politische Gleichheit trotz aller tatsächlichen Ungleichheiten zumindest angestrebt wird (Elsässer, Hense u. Schäfer, 2017).

Die Brisanz der von der Bundesregierung selbst in Auftrag gegebene Studie zur Vorbereitung des 5. Armuts- und Reichtumsberichtes wird daran deutlich, dass gerade im Kapitel »Armut und Reichtum und Demokratie« wesentliche Passagen vor der offiziellen Veröffentlichung gekürzt und/oder verändert worden sind. LobbyControl hat daraufhin eine kommentierte Gegenüberstellung der Entwurfsfassung und der offiziell vorgestellten und veröffentlichten Version erarbeitet. Die in der Untersuchung getätigte Feststellung von einer »Krise der Repräsentation« findet sich im offiziellen Dokument ebensowenig wie die deutliche Benennung, dass »[...] verschiedene Bevölkerungsgruppen ihre Interessen mit ungleichen Konflikt- und Organisationsressourcen [vertreten]. So können Partikularinteressen von Eliten und Unternehmen in modernen Demokratien einen übergroßen Einfluss gewinnen, mit der Folge einer zunehmenden Entpolitisierung und damit eines Legitimitätsverlustes« (LobbyControl, 2017, S. 3). Mit Blick auf die Entwicklungen in einigen Ländern dieser Welt zeigt sich zudem, dass neben den Lobbygruppen und den Massenmedien vor allem als stark erachtete Führungspersönlichkeiten an Einfluss gewinnen (Crouch, 2017), die sich des Kontextes der Demokratie lediglich bedienen, um ebenfalls weitgehend unabhängig vom artikulierten Willen der Bürgerinnen und Bürger Entscheidungen (im Eigeninteresse) zu treffen. Vielleicht ließe sich die Geschichte von David Foster Wallace um einen vierten Fisch bereichern, der gerade dazu kommt und die beiden jungen und den alten Fisch fragt: »Hey Leute, wie geht's eigentlich dem Krokodil?«, denn »[p]rivatere Bereicherung und Allgemeinwohl

passen ungefähr so gut zusammen wie ein Krokodil in den Goldfischeich. An diesem Widerspruch ändert sich auch dann nichts, wenn die Goldfische und das Krokodil gemeinsam demokratisch eine Regierung wählen, die dann eindringlich an das Krokodil appelliert, doch bitte, im Interesse aller, seinen Appetit zu zügeln« (Schreyer, 2018, S. 140).

## 7 Postdemokratische Verhältnisse benennen und infrage stellen

Gerade für die unterschiedlichen Akteure in der DGSF und für sie als Fachverband selbst ist es wichtig, die Kräfte zu verstehen, die aktuell und zukünftig wohl in zunehmendem Maße wirksam sind. Folgt man den Ausführungen von Colin Crouch, dann lässt sich die Entwicklung hin zu einer Postdemokratie, in der einerseits die globalen ökonomischen Eliten ihren Einfluss unaufhörlich ausweiten und gleichzeitig derjenige des *demos* geschwächt wird, nicht mehr rückgängig machen. Aber es besteht die Möglichkeit, mit dieser Entwicklung zurechtzukommen und die politische Partizipation als einzelne Bürgerinnen und Bürger aber auch als Verein zu lernen. Sich also dieser Entwicklung anzupassen und zumindest, wo immer möglich, diese dadurch abzuschwächen, dass hier und da etwas zu verbessern versucht wird. Aber auch, dass sie grundsätzlich infrage gestellt wird, anstatt sie bloß zu akzeptieren (Crouch, 2017). Und aus systemischer Sicht wissen wir, dass allein schon eine andere Benennung eine teilweise ziemlich deutliche Intervention sein kann.

### Literatur

- Apel, P., Bonon, H., Holz, G., Lenze, A., Borkowski, S., Wrase, M. (2017). Wirksame Wege zur Verbesserung der Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Kindern aus Familien in prekären Lebenslagen. Berlin: <https://www.boell.de/de/2017/05/15/verbesserung-der-teilhabe-und-verwirklichungschancen-von-kindern-aus-familien-in-prekaeren-lebenslagen> (letzter Zugriff: 20.08.2018).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017). Lebenslagen in Deutschland – Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin: <https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a306-5-armuts-und-reichtumsbericht.html> (letzter Zugriff: 20.08.2018).
- Crouch, C. (2017). Postdemokratie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Edelstein, W. (2009). Demokratie als Praxis und Demokratie als Wert. In W. Edelstein, S. Frank, A. Sliwka (Hrsg.), Praxisbuch Demokratiepädagogik – Sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag, (S. 7-19). Weinheim: Beltz.
- Elsässer, L., Hense, S., Schäfer, A. (2017). »Dem Deutschen Volke?« Die ungleiche Responsivität des Bundestags: <https://link.springer.com/article/10.1007%2Fs41358-017-0097-9> (letzter Zugriff: 20.08.2018).
- Foster Wallace, D. (2012). Das hier ist Wasser/This is Water: Anstiftung zum Denken. Köln: KiWi.

- Hauser, R. (1997). Vergleichende Analyse der Einkommensverteilung und der Einkommensarmut in den alten und neuen Bundesländern 1990 bis 1995. In I. Becker, R. Hauser (Hrsg.), *Einkommensverteilung und Armut. Deutschland auf dem Weg zur Vierfünftel-Gesellschaft?* (S. 63-82). Frankfurt am Main: Campus.
- Hegenbart, R. (1994). *Wörterbuch der Philosophie – Alles über Begriffe und Persönlichkeiten*. München: Gondrom.
- Kerbusk, S. (2009). Begabtenförderung – Wer hat, dem wird gegeben. *Die Zeit*, 40: <https://www.zeit.de/2009/40/C-Begabtenfoerderung> (letzter Zugriff: 20.08.2018).
- Krohn, W., Küppers, G., Paslack, R. (2000). Selbstorganisation – Zur Genese und Entwicklung einer wissenschaftlichen Revolution. In S. J. Schmidt (Hrsg.), *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus* (S. 441-465). Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.
- Kronauer, M. (2010). *Exklusion – Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*. Frankfurt am Main: Campus.
- LobbyControl (2017). Die Veränderungen im Kapitel »Armut und Reichtum und Demokratie« im 5. Armuts- und Reichtumsbericht: <https://www.lobbycontrol.de/wp-content/uploads/LobbyControl-Vorher-Nachher-Vergleich-Armutsbericht.pdf> (letzter Zugriff: 20.08.2018).
- Pörksen, B. (2002). *Die Gewissheit der Ungewissheit – Gespräche zum Konstruktivismus*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Schäfer, A. (2015). *Der Verlust politischer Gleichheit: warum die sinkende Wahlbeteiligung der Demokratie schadet*. Frankfurt am Main: Campus.
- Schreyer, P. (2018). *Die Angst der Eliten – Wer fürchtet die Demokratie?* Frankfurt am Main: Westend.
- von Foerster, H. (2003a). *Understanding understanding – Essays on cybernetics and cognition*. Berlin: Springer.
- von Foerster, H. (2003b). On Self-Organizing Systems and Their Environment. In H. von Foerster (Hrsg.), *Understanding understanding – Essays on cybernetics and cognition*. (S. 1-20). Berlin: Springer.

**Korrespondenzadresse:** Dr. Lars Anken, Am Weißen Kreuz 13, 76863 Herxheim;  
E-Mail: [info@iskko.de](mailto:info@iskko.de)